

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Gerechtigkeit und oder Versöhnung

Mit Beiträgen von FRANZISKA DÜBGEN, JAMES OGUDE, UNIFIER DYER,
JOSÉFINA ECHAVARRÍA ÁLVAREZ, NAKO KUMAGAI, URSULA BAATZ,
JAMES GARRISON und anderen

INHALT

VERSÖHNUNG UND/ODER GERECHTIGKEIT

13

FRANZISKA DÜBGEN

Grenzen der Vergebung?

27

JAMES OGUDE & UNIFIER DYER

*Auf der Suche nach Gerechtigkeit und
Versöhnung angesichts der Gewalt im
Nachfeld der kenianischen Wahlen 2007*

43

JOSEFINA ECHAVARRÍA ÁLVAREZ

Die Kunst des Social Healing in Kolumbien

67

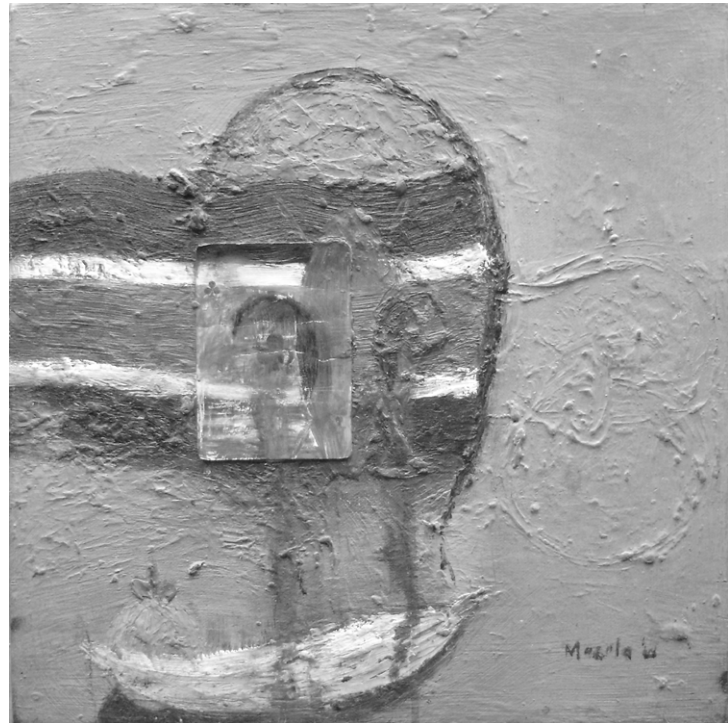
NAOKO KUMAGAI

*Die Verbindung von Schuld und Verantwortung
im Fall der Trostfrauen (»comfort women«)
Für eine wirkliche Versöhnung zwischen Japan und Korea*

83

URSULA BAATZ

*Die hungrigen Geister nähren
Vom Samurai-Zen zu einem Zen der Versöhnung*



99

JAMES GARRISON

*Das Ästhetik der Macht
Ein Überblick*

117

REZENSIONEN & TIPPS

146

IMPRESSUM

MĂDĂLINA DIACONU

Lucian Blagas Trilogie der Erkenntnis Zur Restitution einer rumänischen metaphysischen Erkenntnistheorie

LUCIAN BLAGA:

Die luziferische Erkenntnis

Mit einem Vorwort des Überset-
zers Rainer Schubert, Münster,
Berlin, Wien: Lit 2012, ISBN
978-3-643-50405-0, 232 Seiten.

Das dogmatische Weltalter

Mit einem Vorwort des Überset-
zers Rainer Schubert, Münster,
Berlin, Wien: Lit 2014, ISBN
978-3-643-50610-8, 192 Seiten.

Die transzendente Zensur

Mit einem Vorwort des Überset-
zers Rainer Schubert, Berlin:
Frank & Timme 2015, ISBN
978-3-7329-0161-6, 228 Seiten.

Lucian Blaga wurde 1895 als Sohn eines rumänisch-orthodoxen Priesters in Siebenbürgen geboren. Er promovierte zum Doktor der Philosophie und Biologie in Wien, war lange Zeit als rumänischer Diplomat in mehreren europäischen Ländern (darunter auch als Presseattaché in Wien) tätig, wurde als Mitglied in die Rumänische Akademie gewählt und daraufhin 1939 als Professor für Kulturphilosophie nach Cluj berufen. 1948, nach dem Regimewechsel in Rumänien, wurde er nicht aufgrund seiner politischen Gesinnung, sondern wegen des »Irrationalismus« seines Denkens mit einem Lehrverbot belegt und durfte bis zu seinem Tod 1961 nur noch Literatur und Übersetzungen veröffentlichen. Blaga gilt in Rumänien als einer der Klassiker der rumänischen modernen Literatur, als ein ausgezeichnete Übersetzer (darunter von Faust) und Verfasser eines eigenständigen Denksystems, das hauptsächlich drei in den 1930er-Jahren entstandene Trilogien enthält: *Die Trilogie der Erkenntnis*, *Die Trilogie der Werte* und *Die Trilogie der Kultur*, wobei die in der letzteren Schrift ausgearbeitete Kulturmorphologie das Selbstverständnis zahlreicher rumänischer Intellektueller sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg nachhaltig geprägt hat. Nicht zuletzt wurde Blaga 1956 für den Literaturnobelpreis nominiert, was Proteste des damaligen rumänischen Regimes nach sich zog. Seine Bedeutung erklärt auch

die früheren Versuche, Blagas Philosophie ins Deutsche zu übertragen; das Manuskript Georg Schergs (des rumäniendeutschen Übersetzers auch von Constantin Noica), das die Übersetzung der *Trilogie der Kultur* enthielt, muss wohl auf dem Postweg zu Walter Biemel (seit 1942 in Deutschland und Professor in Aachen bzw. Düsseldorf) verloren gegangen sein (nach den Recherchen der Rezensentin in der Korrespondenz mit Schergs Witwe und mit Walter Biemel).

Die erste deutsche Übersetzung von Blagas Philosophie wurde erst in den letzten Jahren veröffentlicht – dank Rainer Schubert, der lange Jahre in Rumänien als österreichischer Lektor, österreichischer Kulturattaché und Professor an der Universität Cluj-Napoca tätig war. Ihm ist nicht nur die Übersetzung, sondern auch die Auswahl der Schriften zu verdanken (seine drei Übersetzungen sind Teile der *Trilogie der Erkenntnis*). Rainer Schubert, der heute als Honorarprofessor an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz lehrt, ist überzeugt, dass Blagas originäre Erkenntnistheorie immer noch aktuelle metaphysische Argumente im Kampf gegen den Positivismus liefern kann.

Blagas Erkenntnistheorie, wie sein Denksystem im Allgemeinen, zeichnet sich durch eine herausragende Kenntnis der zeitgenössischen philosophischen und naturwissenschaft-



lichen Theorien aus – und dementsprechend hoch lagen auch Blagas Ansprüche, nämlich sich an den internationalen Diskussionen mit eigenen Denkansätzen zu beteiligen. Um seine Position genauer zu bestimmen, grenzt er sich in seiner Erkenntnistheorie sowohl vom Neupositivismus des Wiener Kreises als auch von der Phänomenologie ab; außerdem setzt er sich explizit mit der Psychoanalyse und vor allem mit Freud (allerdings vor allem in der *Trilogie der Kultur*), mit Bergson, Klages, aber auch mit Kant auseinander. Zusätzliche Merkmale seines Denkens sind die Einführung einer spezifischen Begrifflichkeit und die hervorragende literarische Qualität seiner Abhandlungen, die sich häufig Metaphern bedienen. Sein bildhafter Stil, zusammen mit dem inzwischen veralteten Charakter mancher Ausdrücke und einer ungewöhnlichen Mischung von Sprachregistern (siebenbürgische Regionalismen, Fremdwörter, die erst nach Blaga Eingang in der rumänischen Philosophie fanden, sowie auch seine spezifischen Termini) stellen jeden Übersetzer vor beträchtliche Schwierigkeiten.

Im Weiteren wird es im begrenzten Rahmen einer Rezension nur möglich sein, allein das Gerüst seiner Erkenntnistheorie kurz zu skizzieren. Blaga beschreibt sie als metaphysisch, denn den eigentlichen Gegenstand jeglicher Erkenntnis stellen für ihn die existentiellen Mysterien und letztlich der sog. »Große Anonyme« dar. Die Erkenntnis im geläufigen Sinne gleicht der Eindringung des Subjekts in das Reich der Mysterien; darin besteht die Leistung der konkreten Erkennt-

nis und jener Erkenntnis, die Blaga als paradiesisch bezeichnet. Beide verzeichnen zwar Fortschritte, doch sind sie grundsätzlich eingeschränkt durch die »Reaktion« der Mysterien und des Großen Anonymen, die sich gegen ihre Erkenntnis »wehren«, z.B. durch ein sich Verstellen (wobei sich Blaga explizit von Heidegger abgrenzt). Blaga selbst hat als Neuigkeit seines Denkens die Anerkennung und Legitimierung einer zusätzlichen, sog. »luziferischen« Erkenntnis betrachtet, die wiederum in eine Plus-Erkenntnis, Zero-Erkenntnis und Minus-Erkenntnis eingeteilt wird. In ihrem Kern ist die luziferische Erkenntnis die Minus-Erkenntnis, welche die Mysterien nicht nur zur Kenntnis nimmt und als solche akzeptiert (bzw. sein lässt), sondern sie darüber hinaus »potenziert«, intensiviert und vermehrt. Gegen die Phänomenologie, die bei dem sich Zeigenden stehen bleibt, verlangt Blaga durch die sog. »Stellung eines Problems« die Suche nach dem verborgenen Mysterium hinter dem, was offenbar ist. Ein solches latentes Mysterium wird in Entborgenes (rum. *fanic*) und Verborgenes (*criptic*) aufgeteilt, und das führt zu einer Krise des Objektes der Erkenntnis, die die Ausarbeitung komplizierter theoretischer Konstrukte veranlasst. Je mehr sich allerdings das Subjekt in das erschlossene Mysterium vertieft, umso komplexer und vielfältiger erscheint auch das Mysterium, so dass jeder weitere Erkenntnisschritt zugleich eine Vertiefung des Mysteriums als Mysterium bedeutet. Anders als beim Kant'schen Ding an sich handelt es sich dabei um einen Komplex von Mysterien, hinter de-

»Indem es [...] so tiefgreifende und offensichtliche Ähnlichkeiten zwischen unserem Zeitalter und dem Hellenismus gibt, lässt sich mit hinreichender Wahrscheinlichkeit die Herkunft eines neuen dogmatischen Weltalters, wie es auch in der Vergangenheit war, voraussagen, nämlich die Entstehung eines spirituellen Weltalters.«

(Blaga 2014: 182)

nen Blaga die Abwehrhaltung des Großen Anonymen vermutet.

Die ersten beiden Teile der *Trilogie der Erkenntnis – Die luziferische Erkenntnis* und vor allem *Das dogmatische Zeitalter* – haben bei den führenden rumänischen Theologen vor dem Zweiten Weltkrieg die Hoffnung genährt, Blaga könne in der rumänischen Kultur die Rolle eines Berdjajews spielen (dessen Denken Blaga allerdings als romantisch-obsolete ablehnt). Vor allem *Das dogmatische Zeitalter* hat sie in dem Glauben wiegen lassen, dass Blaga die für die Theologie der Ostkirche wesentliche apophatische Dimension wiederentdeckt habe, während die Philosophen nur Anstoß an Blagas positiver Darstellung des dogmatischen Denkens finden konnten. Blagas historischer Rückblick auf die Herausbildung der christlichen Dogmen im Frühchristentum zeigt, wie bei jeder Synode systematisch jene theoretische Lösung gewählt wurde, die am meisten konstraintuitiv war, d.h. der Logik widersprach. So wurden Widersprüche (etwa in der Doppelnatur Christi oder in der Dreifaltigkeitslehre) keineswegs in einer höheren Einheit aufgelöst, worum sich der »enstatische Intellekt« bemüht hätte, sondern wurden als Antinomien beibehalten; die dogmatische Paradoxie unterscheidet sich folglich laut Blaga von der dialektischen Paradoxie. Nach Blaga vollzog der Intellekt in solchen Fällen einen logisch nicht mehr nachvollziehbaren Sprung und wurde »ekstatisch«. Wohlgemerkt deckt sich diese Dualität der Erkenntnisweisen nicht mit dem Unterschied zwischen dem rationalen Denken einerseits und dem mythischen

und magischen Denken andererseits, denn sowohl der enstatische als auch der ekstatische Intellekt kann Elemente aller drei genannten Erkenntnisformen einbeziehen.

Was jedenfalls Blaga an solchen Dogmen interessiert, ist nicht ihr Glaubensinhalt, sondern ihr Verfahren, und in diesem Sinne findet er Beispiele dogmatischen Denkens ebenso in der zeitgenössischen Wissenschaft, etwa in der Relativitätstheorie, Quantentheorie, im vitalistischen Begriff der Entelechie (Driesch) oder in der Mengentheorie Cantors. Nicht weniger verwirrend wirkt der Ausblick: Auf den letzten Seiten des zweiten Teils entwirft Blaga eine Vision des kommenden »dogmatischen Zeitalters« (rum. *eon*, ἄων): Um dem »Hellenismus« unseres Zeitalters zu entkommen (im Sinne der eklektischen Spätphase eines Kulturzyklus), müssen wir den Mut aufbringen, die Mysterien zu akzeptieren, und uns in die Methode des dogmatischen Denkens einüben, d.h. dem ekstatischen Intellekt Vertrauen schenken und absichtlich eine Minus-Erkentnis praktizieren.

Den schwierigsten Schritt vollzieht Blaga im dritten Teil seiner Trilogie, denn *Die transzendente Zensur* versucht nicht mehr und nicht weniger als der Begrenztheit unserer Erkenntnis auf den Grund zu gehen. Der Verfasser erweist sich als vom positivistischen Glauben an einen unendlichen Erkenntnisfortschritt geheilt; um die notwendige Unvollkommenheit unseres Erkenntnisvermögens zu erklären, führt Blaga die Hypothese eines Großen Anonymen ein, dem er einmal persönliche Eigenschaften zuschreibt, und den er ein

»Wir setzen dem Rationalismus keinen strukturlosen Intuitionismus entgegen [...], sondern stellen dem oberflächlichen Rationalismus einen Rationalismus gegenüber, der darüber Bescheid weiß, dass er aus dem Bannkreis des Irrationalen nicht ausbrechen kann.«
(Blaga 2012: 218)



andermal als unpersönliches ontologisches Prinzip darstellt. Zwar ist allein dem Großen Anonymen eine absolute, positiv adäquate und unbegrenzte Erkenntnis zuzusprechen, jedoch zumindest in einer Hinsicht widerspricht der Große Anonyme dem christlichen Gott als Grund der Liebe: Um das Weltganze im Gleichgewicht zu halten oder vielleicht um das Individuum selbst zu schützen (Blaga gibt zu, dass man darüber nur spekulieren kann), verteidigt sich der Große Anonyme gegen die kognitiven Eroberungsversuche des Menschen (solche Kriegsmetaphern durchziehen *Die transzendente Zensur*), indem er eine sog. transzendente Zensur einbaut. Das bedeutet, dass eine grundsätzlich unbegrenzte Erkenntnis nur als zensiert und eine positiv-adäquate Erkenntnis bloß dann zugelassen wird, wenn sie strikt begrenzt ist. Eine zugleich unbegrenzte und positiv-adäquate Erkenntnis stellt sich prinzipiell als unmöglich heraus. Nichtsdestoweniger wäre es ein Irrtum, Blagas Philosophie als tragisch zu bezeichnen; vielmehr scheint die Potenzierung der existentiellen Mysterien (über die er übrigens auch keinen

Hinweis gibt, wie sie konkret zu vollziehen wäre) letztendlich in eine Grundhaltung des Staunens und Schauders gegenüber der Welt als Komplex von Mysterien zu münden.

Blagas Erkenntnistheorie lässt viele Fragen offen. Zu seinen Lebzeiten haben philosophische Kollegen seine Erkenntnistheorie als widersprüchlich kritisiert und als im Grunde genommen näher dem Positivismus stehend, als es sich Blaga selbst eingestehen wollte. Orthodoxe Theologen haben ihm wiederum einen Synkretismus vorgeworfen und ihm paradoxerweise – trotz seiner bisher kaum übertroffenen Beschreibung der spezifischen Merkmale der rumänischen Kultur – den »rumänischen« Charakter seines Denkens abgesprochen. Das Verhältnis seines Denkens zur christlichen Philosophie ist tatsächlich ambivalent. Er selbst betrachtete sich als einen Philosophen, der die Metaphysik als Kern der Philosophie durch eine Wende der Erkenntnismethoden in ihre Rechte wiedereinsetzen will. Jedenfalls hat Blaga keine Schule gebildet und bleibt in der rumänischen Philosophie eine singuläre Erscheinung.

»Wir neigen [...] zur Ansicht, dass die neue Metaphysik nicht nur auf abstrakten Begriffen, sondern auch auf Schöpfungen eines neuen mythischen Denkens beruhen wird.«

(Blaga 2014: 185)